

Seelsorge als lebendiger Dialog

Johannes von Staupitz als geistlicher Begleiter Martin Luthers

Martin Luther als Seelsorger: darüber gibt es jede Menge zu lesen. Martin Luther als jemand, der selbst lebenslang Seelsorge in Anspruch genommen hat: das wird schon weniger thematisiert. Martin Luther als zutiefst angefochtener Theologe, der erst durch die intensive geistliche Begleitung durch Johannes von Staupitz zu seiner reformatorischen Entdeckung gefunden hat: das ist bislang noch kaum zu reichend gesehen worden. Umso wertvoller ist daher der Beitrag des Kirchengeschichtlers Volker Leppin, der kürzlich darauf aufmerksam gemacht hat, wie sehr die seelsorgerliche Beziehung zwischen Luther und Staupitz ein lebendiger Austausch, ein fortwährendes Geben und Nehmen gewesen ist, mit weitreichenden Folgen für die Geschichte der Kirche.¹

Doch der Reihe nach: Was kann man sich unter „Geistlicher Begleitung“ überhaupt vorstellen? Worum geht es bei dieser speziellen Form von Seelsorge? In aller Kürze lässt sich etwa so viel sagen: Geistliche Begleitung unterstützt Menschen darin, ihre Beziehung zu Gott zu vertiefen und ihr Leben immer wieder neu im Licht des Evangeliums zu verstehen. Es geht darum, das von Gott geschenkte, aber stets bedrohte Leben zu entdecken, zu schützen und zu fördern. Das geschieht im vertrauten Rahmen eines (möglichst regelmäßigen) Gesprächs durch die persönliche Zuwendung und durch

hilfreiche Anstöße für den eigenen Glaubensweg. In dieser Weise kann die eigene Gottesbeziehung neu geklärt und vertieft werden. Es handelt sich im Grunde um eine Form der klassischen „Sorge um die Seele“, die schon in den Texten des Alten und Neuen Testaments begegnet und die beispielsweise bei den Wüstenvätern und das gesamte Mittelalter hindurch ganz selbstverständlich bekannt war und gepflegt wurde.



Bruder Dr. Manfred Sitzmann
Dozent für Kirchengeschichte,
Neues Testament u. a. an der
Missionsschule

Auch und gerade für Martin Luthers theologische Entwicklung spielt geistliche Begleitung und Beratung durch seinen Ordensvorgesetzten und Beichtvater Johannes von Staupitz (ca. 1468-1524) eine zentrale Rolle. Johannes von Staupitz stammt aus einer adeligen sächsischen Familie, tritt 1490 in den Orden der Augustiner-Eremiten ein und wird 1503 zum Generalvikar der deutschen Observanten-Kongregation des Augustinerordens gewählt. Bereits im Jahr zuvor wird er von Kurfürst Friedrich III. nach Wittenberg als Gründungsprofessor zum Aufbau der dort entstehenden Universität berufen. Auf diese Weise wird Staupitz gleich in zweifacher Weise von herausragender Bedeutung für Luther: zum einen als Ordensoberer und zum anderen als Dekan der theologischen Fakultät in Wittenberg.

ES GEHT DARUM, DAS VON GOTT GESCHENKTE, ABER STETS BEDROHTE LEBEN ZU ENTDECKEN, ZU SCHÜTZEN UND ZU FÖRDERN.

¹ Zum Folgenden vgl. durchweg Volker Leppin: „Ich hab all mein Ding von Doctor Staupitz“. Johannes von Staupitz als Geistlicher Begleiter in Luthers reformatorischer Entwicklung. In: *Wenn die Seele zu atmen beginnt... Geistliche Begleitung in evangelischer Perspektive*. Hrsg. von Dorothea Greiner, Erich Noventa, Klaus Raschok und Albrecht Schödl. Leipzig ²2007, 60-80.

Seit seiner Rückkehr nach Wittenberg im Jahre 1511 wird Luther zum besonderen Schützling von Staupitz. Luther wendet sich immer wieder an Staupitz und beichtet häufig bei ihm. Staupitz ist zweifellos als geistlicher Vater Luthers im Vollsinn des Wortes zu betrachten. Aber er ist mehr als nur Beichtvater. Er ist der geistliche Berater des jungen Mönches und wird so zum Berater in der Frage des Beichtens überhaupt. So kritisiert er Luther mehrfach und grundsätzlich in seiner

IN DER GEISTLICHEN BEGLEITUNG GIBT ES NUN KEIN PLÖTZLICHES ENDE DER ANFECHTUNGEN, ABER STAUPITZ GIBT DEN ANFECHTUNGEN RICHTUNG UND SINN.

Beichthaltung: Luther bitte immer wieder um Vergebung und habe doch eigentlich gar keine rechte Sünde vorzuweisen. Christus sei die Vergebung von

„rechtschaffenen Sünden“, wie „Eltern morden, öffentlich lästern, Gott verachten, die Ehe brechen usw“. Er solle also nicht mit „Humpelwerk und Puppensünden“ zur Beichte kommen „und aus jeglichem Bombart eine Sünde machen“².

Vor allem aber solle er nicht schon vor der Vergebung der Sünden ohne Sünden sein wollen. Denn Luther hatte darunter gelitten, dass er überhaupt Sünden auf sich lud, die er dann zu beichten hatte. Staupitz hält dagegen: Gottes Vergebung gelte ja gerade denen, die unwürdige Sünder seien.

DER BEICHTRAT VON STAUPITZ ERHELLET DIE GESAMTE SCHRIFT, FÜHRT ZU CHRISTUS HIN.

Es zeigt sich, dass die alltägliche Beichte nicht das ist, worum es Luther im Kontakt mit Staupitz eigentlich geht. Vielmehr geht es um die Frage der Gottesbeziehung schlechthin. Grundthema sind dabei die Anfechtungen, die einen wichtigen und beschwerlichen Teil seines Lebens darstellen. Aber eben nur einen Teil. Daneben ist

Luther ein vielbeschäftigter Organisator, den seine beiden Ämter als Wittenberger Professor und als Provinzialvikar seines Ordens bis an den Rand der Erschöpfung in Anspruch nehmen.

In der Geistlichen Begleitung gibt es nun kein plötzliches Ende der Anfechtungen, aber Staupitz gibt den Anfechtungen Richtung und Sinn. Sie seien notwendig wie Essen und Trinken, erklärt er seinem angefochtenen Mitbruder. Luther hat die Anfechtungen später als notwendige Begleiterscheinungen seines Weges zum Verkündiger des Evangeliums gesehen. Denn Staupitz eröffnet Luther angesichts seiner Anfechtungen die radikale Hinwendung zu Christus: Statt theologischer Spekulationen über die göttliche Erwählung zum Heil oder Unheil (die viel diskutierte Frage der Prädestination) verweist Staupitz auf Christus allein: „In den Wunden Christi versteht und findet man die Prädestination, nirgendwo anders. [...] Gott [ist] für uns unbegreiflich, undenkbar; er wird nicht begriffen, außerhalb Christi will er nicht erfasst sein“³. Christus wird dem angefochtenen Luther als Grund und Maßstab des Glaubens vorgestellt. Die geistliche Begleitung wird so zum Schlüssel zur Entwicklung einer reformatorischen Theologie.

Am Anfang der reformatorischen

Theologie steht demnach nicht – wie vielfach zu lesen ist – die Entdeckung einer neuen Rechtfertigungslehre bei der Paulusexegese, sondern am Anfang steht wohl tatsächlich Staupitz. An ihn schreibt Luther in einem Widmungsbrief: „Ich erinnere mich, ehrwürdiger Vater, dass bei deinen so anziehenden und heilsamen Gesprächen [...] zuweilen das Wort ‚Buße‘ gefallen ist. [...] Dich aber nahmen wir auf, als ob du

² Ebd. 64.

³ Ebd. 67.

vom Himmel herab redetest: dass wahre Buße allein mit der Liebe zur Gerechtigkeit und zu Gott beginne.“⁴ Von nun an wendet sich Luther der Heiligen Schrift zu – und der Beichtat von Staupitz erhellt die gesamte Schrift, führt zu Christus hin. Das „Solus Christus“, das „Christus allein“, hat in der Sache seinen Grund in der Geistlichen Begleitung durch Staupitz.

1518 kommt es schließlich zur Trennung der Wege: Luther wird zu einem Verhör über seine 95 Thesen nach Augsburg zitiert und von verschiedenen Seiten zum Widerruf gedrängt. Staupitz fordert Luther nicht nur zu einem etwas demütigeren Verhalten auf, sondern lässt sich von Kardinal Cajetan zu dem Versuch überreden, Luther zum Widerruf zu bewegen. Als der ihm jedoch die Zeugnisse der Heiligen Schrift vorlegt, befreit Staupitz ihn von der Gehorsamspflicht gegenüber dem Augustinerorden. Zwar lässt Staupitz Luther auch jetzt noch seelsorgerlichen und praktischen Beistand zukommen, aber die geistliche Beziehung der beiden gerät von nun an in große Schwierigkeiten. Auf der einen Seite steht Staupitz, dem die Dinge zunehmend über den Kopf wachsen. Auf der anderen Seite steht Martin Luther, der rasch zu einer Person des öffentlichen Interesses wird. Luther fühlt sich von Staupitz im Stich gelassen. Ein monatelanges Ringen schließt sich an, in dem Luther den geistlichen Vater, der ihm zu entgleiten drohte, an frühere Gemeinsamkeiten erinnert. Damit kehrt sich das Verhältnis der geistlichen Leitung allmählich um oder es verkehrt sich zumindest in ein Gleichgewicht. Staupitz hat dies letztlich realisiert und akzeptiert. Der gemeinsame Weg geht mit Augsburg nicht zu Ende, doch die Gewichte haben sich verändert. Nicht mehr Staupitz hat die führende Rolle inne, sondern Luther.

Geistliche Begleitung ist der Sache nach keine neue oder gar unnötige Erfindung, sondern – genau genommen und von Luther her betrachtet – Grundbestandteil evangelischer Spiritualität und Frömmigkeit. Luthers reformatorische Entdeckung ist ohne den Einfluss von Staupitz kaum zu denken. Denn Luther hat in Staupitz ein Modell geistlicher Begleitung erfahren, das sein Leben nachhaltig geformt hat. So betrachtet, laufen Kirche und Gemeinden dem neuzeitlichen Beratungs-Boom nicht etwa atemlos hinterher, sondern sind diesem schon Jahrhunderte voraus.

Bruder Dr. Manfred Sitzmann

**SO BETRACHTET,
LAUFEN KIRCHE UND
GEMEINDEN DEM
NEUZEITLICHEN
BERATUNGS-BOOM
NICHT ETWA ATEMLOS
HINTERHER, SONDERN
SIND DIESEM SCHON
JAHRHUNDERTE
VORAUSS.**

GEISTLICHE BEGLEITUNG

BEGLEITUNG

⁴ Ebd. 69.